

Die überreichten Arbeiten

Über den Mitarbeiterstab der Vogelwarten	Seite
1. F. GOETHE und R. KUHK: Wer sind unsere Beringungsmitarbeiter?	138
Der Zug des Weißen Storchs	
2. E. SCHÜZ: Die Zugscheide des Weißen Storchs nach den Beringungsergebnissen. (Erscheint in den Bonner Zoologischen Beiträgen 4, 1953, S. 31—72.)	
3. H. SEILKOPF: Die Wanderung eines jungen Weißstorchs von Holstein nach Finnland (unter meteorologischem Aspekt)	143
Orientierung der Brieftaube	
4. G. KRAMER: Danebenfliegen und Überfliegen beim Heimflug von Brieftauben	146
Fortpflanzungsbiologie	
5. E. STRESEMANN: Laube und Balz der Laubenvögel (<i>Ptilonorhynchidae</i>)	148
6. M. M. NICE: Incubation Periods of Birds of Prey	154
7. L. VON HAARTMAN: Was reizt den Trauerfliegenschnäpper (<i>Muscicapa hypoleuca</i>) zu füttern?	157
Nebenbefunde bei der Vogelberingung	
8. G. CREUTZ: Maße und Gewichte der Rauchschnäpper (<i>Hirundo r. rustica</i>)	164
Seevogelschutz:	
9. G. A. BROUWER: Beiträge zur Frage der Ölpest auf See	167
Parasitologie	
10. WD. EICHLER: Mallophagen in Vogelnestern	170

Über den Mitarbeiterstab der Vogelwarten

Wer sind unsere Beringungsmitarbeiter?

Von F. G o e t h e und R. K u h k

Wenn ein Vogelwarteleiter seinen 60. Geburtstag begeht, ist es wohl am Platz, Musterung abzuhalten über die große Schar von Mitarbeitern, die an diesem Fest teilnehmen.

Ob man die Vogelberingung nun rückblickend in ihrem geschichtlichen Werden betrachtet oder sich ihrer Neueinführung in einem bislang unerschlossenen Gebiet zuwendet: man begegnet dabei stets einem Manne, einem für die Vogelkunde und Vogelzugforschung begeisterten Menschen, der als Pionier auftritt und entweder allein oder mit nur wenigen Helfern beginnt. So war es bei MORTENSEN in Dänemark und bei THIENEMANN in Deutschland, und so ist es auch heute noch, wenn irgendwo in der Welt ein neuer Anfang gemacht wird. Aber nicht lange steht der Vorkämpfer allein da; es scharft sich um ihn ein erster kleiner Kreis von Gefolgsleuten, die durch diesen Vorgänger ermutigt sind und den Wunsch zur Mithilfe empfinden. Dabei kommen sich die Wünsche entgegen, denn dem Bahnbrecher war von Anfang an die große Bedeutung eines weiten Mitarbeiterkreises bewußt. Auf die Beringungen entfällt ja immer nur ein kleiner Anteil von Wiederfunden, und es geht daher fast stets über die Kraft eines einzelnen, befriedigende und statistisch gesicherte Ergebnisse zu erreichen. Aber auch räumliche Erwägungen spielen eine Rolle, weil so mehr Arten erfaßt werden können und auch die Frage nach Verschiedenheit im Verhalten von Populationen der gleichen Art angeschnitten werden kann.

Als J. THIENEMANN in Deutschland 1903 mit der Beringung begonnen hatte, entstand in dieser Weise bald ein rühriger Helferkreis, der durch Beobachtung und

durch Anlegen des Aluminiumringes die Vogelwartearbeit unterstützte. Es waren zunächst in der Hauptsache Jäger, da THIENEMANN durch seine Veröffentlichungen in der Jagdpresse besonders diesen Kreis angesprochen hatte. Kurz vor dem ersten Weltkrieg ließ F. von LUCANUS Ringe mit entsprechenden Anweisungen an zahlreiche Oberförstereien — so hießen damals die Forstämter — verteilen, um eine noch größere Anzahl jagdbarer Vögel zu erfassen. Zwar wurden dadurch manche wertvollen Ergebnisse erzielt, aber diese Maßnahme erwies sich doch keineswegs als geeignet und fortsetzenswert. Die Forstmänner — die die Ringe in der Regel nicht angefordert hatten — machten oft gar keinen Gebrauch davon. So blieben die Sendungen in manchem Forsthaus jahre- und sogar jahrzehntelang liegen, und es war dem Zufall überlassen, ob ein nachfolgender Forstbeamter diesem Inhalt einer Schreibtischschublade Interesse zuwandte. Die so wichtige Berichterstattung an die Vogelwarte über den Gebrauch der Ringe lag unter solchen Umständen ganz im argen. Kam eine Fundmeldung aus diesen Ringreihen, so war in vielen Fällen eine Klärung gar nicht mehr möglich.

Straffe Erfassung jedes Mitarbeiters war also erforderlich, wenn die Beringung nicht von der wissenschaftlichen Ebene auf die von Spielerei oder „Sport“ abgleiten sollte. Die Betreuung und Lenkung der einzelnen Beringer beschäftigte die Vogelwarte Rossitten und die — 1910 von H. WEIGOLD begründete — Vogelwarte Helgoland von jeher, und zwar in wachsendem Maße entsprechend dem Steigen der Mitarbeiterzahl und dem Steigen der wissenschaftlichen Ansprüche. Diese beratende Tätigkeit geschieht zwar notwendigerweise vom Schreibtisch aus, kann und muß sich aber auf eigene und stets wieder aufgefrischte Außenarbeit der Berater stützen. Von diesem Wirken ist wenig bekannt und nach außen kaum etwas sichtbar; der Wissende freilich kann es nach den mittelbaren Erfolgen abschätzen. Obwohl die Fachleute der Vogelwarten sich vor allem zu eigener wissenschaftlicher Arbeit verpflichtet fühlen und sich nach Möglichkeit darum bemühen, ist in der Rangordnung der Pflichten die beschriebene Art der Mitarbeiterförderung die erste Aufgabe geworden. Dieser Dienst — an den Mitarbeitern gleichermaßen wie an der wissenschaftlichen Zielsetzung — ist nicht aufschiebbar, während Auswertungen im Notfall (wie teilweise in den jetzt zum Abschluß kommenden Umstellungszeiten) warten können.

Die andere vordringliche Aufgabe ist die Sichtung der Bewerber, denn die Zuverlässigkeit des Mitarbeiterstabes ist von entscheidender Wichtigkeit. 1936 wurde auf Vorschlag der Vogelwarten und unter Mitwirkung von Naturschutz- und Jagdbehörde die Zulassung zur Beringungsmitarbeit gesetzlich geregelt.

Gleichzeitig teilten die beiden Vogelwarten das deutsche Gebiet untereinander auf, während es bis dahin noch keine gesetzliche und keine räumliche Regelung gab. Die damals getroffenen Abmachungen sind zeitbedingt abgewandelt und lauten heute so: Das Arbeitsgebiet der Vogelwarte Helgoland bilden Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg, während die Vogelwarte Radolfzell Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Bayern, Sachsen, Brandenburg und Berlin betreut.

In diesem Zusammenhang ergibt sich die Frage: Welche Personenkreise, welche Berufe sind es, die den Mitarbeiterstab der Vogelwarten stellen? Wer ist es, der seine Freizeit verwendet, um an den wissenschaftlichen Aufgaben und Zielsetzungen mitzuwirken, wer bringt vielfache, oft bewundernswerte Opfer für eine Sache, die ihm, nun einmal ganz nüchtern betrachtet, scheinbar nichts weiter einbringt als die Bezeichnung „ehrenamtlicher Mitarbeiter der Vogelwarte“? Und welche offenen oder verborgenen Triebfedern mögen dabei im Spiele sein?

Bei Aufgliederung der 1156 Mitarbeiter beider Beringungszentralen (Stand: Juli 1952) nach ihrer Berufszugehörigkeit ging es nicht ohne kleine Gewalttätigkeiten ab, doch glaubten wir der Gefahr allzu weiter Aufsplitterung ausweichen zu sollen, so reizvoll sich bei näherer Betrachtung gerade manche Einzelheit erwies.

Berufszugehörigkeit der Beringungsmitarbeiter

Kaufleute (vom Lehrling bis zum Handelshausinhaber)	51
Gärtner und Gartenbautechniker	25
Landwirte und Kulturbauingenieur	32
Fabrikanten und ähnliche Unternehmer	8
Arbeiter, ungelernte	48
Arbeiter, gelernte (Fach- und Fabrik-)	102
Bergleute	8
Handwerker	118
Handwerksmeister und Werkmeister	35
Technische Berufe	28
Gastwirte (einschließlich Café und Hotel)	8
Schüler	116
Studenten	66
Berufsnaturwissenschaftler	35
Lehrer (Volks- und Mittelschulen)	89
Lehrer (Berufs- und Gewerbeschulen)	4
Lehrer (Höhere Schulen)	23
Akademische Freiberufe	22
Schriftleiter und Journalisten	7
Künstlerische Berufe	14
Geistliche	4
Forstbeamte und -angestellte	
Höhere	8
Mittlere	27
Untere	8
Berufsjäger	8
Beamte (ohne Forst-, Lehramts-, Polizei-)	
Höhere	3
Mittlere	22
Untere	13
Polizei und Gendarmerie	8
Angestellte (Verwaltungs-, Bahn-, Post-, Kaufmännische, Technische, Bank-, Museums-, Versicherungs- und ähnliche)	92
Invaliden und Kriegsversehrte	20
Rentner	19
Verschiedene Berufe (z. B. Kraftfahrzeugführer, Bademeister, Firmenbote, Parteisekretär, Dolmetscher, Hausbesitzer, Nachtwächter, Reitlehrer, Hausfrau, Vortragskünstler, Vogelschutzwart)	58
Arbeitslose, und Beruf nicht angegeben	27

 1156

Unter den Beringern befinden sich 11 weibliche Personen.

Diese Übersicht kann natürlich nur ein Augenblicksbild sein. Die Zusammensetzung ist gewissen Änderungen unterworfen, die durchaus nicht nur vom Zufall abhängen. So betrug der Anteil der Landwirte um 1939 5,3%, heute dagegen beläuft er sich auf nur 2,9%. Hier wirkt sich der Verlust der deutschen Ostgebiete mit ihren an der Vogelforschung vielfach sehr interessierten Grundbesitzern aus, ebenso die in Mittelddeutschland vorgefallenen Veränderungen. Ferner war früher auch der Berufssoldat vertreten. In der letzten Gruppe unserer Zusammenstellung macht sich der Anteil der Arbeitslosen an der deutschen Bevölkerung bemerkbar.

Der Fernerstehende wird verwundert sein, wie hoch der Anteil des Handarbeiters ist gegenüber manchem anderen Beruf, dem man „mehr zugetraut“ hätte, wie etwa dem Studienrat und dem Forstmann.

Selbstverständlich sind auch gebietsmäßige Verschiedenheiten vorhanden; auch sie sind bisweilen überraschend. So hat z. B. die Großstadt Stuttgart unter ihren 529 000 Einwohnern nur einen einzigen Beringer (Heimatvertriebener); freilich scharen sich dafür in ihrer nächsten Umgebung hochwertige Mitarbeiter. Leipzig hat 12, Solingen gar 52 Beringer. Die Nährböden sind also sehr verschieden.

Über den Anstoß zur Mitarbeit gibt jeder Beringer beim Ausfüllen seiner „Personalkarte“ Auskunft. Wenn es auch gewagt ist, alle diese Aussagen gleichwertig zu behandeln (es gehen nämlich die in der folgenden Übersicht gebrauchten Ordnungsgruppen A und B sicherlich zuweilen ineinander über), so möchten wir doch eine knappe Sichtung der vom Beringer selbst genannten Gründe und Anlässe bringen. Die Angaben sind, wenn also auch grob zu nennen, doch wichtig für die „Werbungs“-Tätigkeit der Vogelwarten und auch beachtlich für die Pädagogen (einschließlich derjenigen für Erwachsenenbildung) und die Psychologen.

Grund oder Anstoß zur Mitarbeit bei 951 Beringern

A. Von sich selbst aus dazu gekommen, nämlich	in %
1. auf Grund eigener Veranlagung, eigener Interessen oder Beobachtungen	32,1
2. um der Forschung zu dienen (Interesse am Problem „Vogelzug“)	5,9
3. auf Grund wissenschaftlicher Fragestellungen	4,1
4. aus beruflichen Gründen (Angehörige von Instituten usw.)	3,3
Gesamt (A)	45,4
B. Anstoß von außen, nämlich durch	
1. Erlebnisse, besondere ornithologische Ereignisse, Fund eines Ringvogels	3,5
2. andere Beringer	6,6
3. Vogelfänger	2,0
4. Vogelkundige und andere Wissenschaftler	6,2
5. Freunde und Bekannte	4,8
6. Lehrer	2,9
7. Familienangehörige	2,6
8. Vogelwarten, Vogelschutzwarten, deren Außenstellen und ähnliche Institute	6,0
9. Betätigung in Vogelliehabervereinen	6,1
10. sonstige Vereine und Gesellschaften	2,2
11. Bücher und Zeitschriften	6,7
12. Vorträge, Führungen, Tagungen, Rundfunk und Film	1,5
13. Zusehen und Helfen beim Beringen	2,3
14. Universitätsstudium	1,2
Gesamt (B)	54,6

Für die Vogelwarten stehen selbstverständlich im Vordergrund diejenigen Mitarbeiter, die mit besonderem wissenschaftlichem Interesse tätig sind und sich ernsthaft mit vogelkundlichen Fragen befassen. Sie bilden eine zwar dünne, dafür um so wertvollere „Oberschicht“ Besonders fruchtbar, freilich bisweilen auch fast beängstigend mit ihrem überreichen Angebot, sind diejenigen Gebiete, wo eine gewisse Vogelfangüberlieferung sich bis heute hat halten können. Diese wirkt sich nämlich auch auf die Vogelberingung aus. Sie kann hier aber nur angedeutet werden, denn sie gehört mehr in das Gebiet der Volkskunde und überhaupt der Kulturgeschichte, wie die reiche Literatur über den Vogelfang (siehe z. B. E. STRESEMANN, „Der Vogelfang in der Weltliteratur“, bei W. SUNKEL, „Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogel-

pflege", Hannover 1927) und über die Stubenvogelhaltung (siehe O. LAUFFER, „Singvögel als Hausgenossen im deutschen Glauben und Brauch“, Berlin 1939) dartut. Vogelfang für die Küche gibt es heute in Deutschland nur noch in ganz vereinzelt Fällen, die allgemeiner schärfster Ablehnung begegnen und denen die Strafe zu folgen pflegt. Gebiete, in denen der Stubenvogelfang von altersher zu Hause war, sind z. B. das Stolberg-Aachener Kohlenrevier, das Bergische Land (wo die „Kae“, wohl von lateinisch *cavea* und verwandt mit „Kojer“ = Vogelfangplatz, Käfig, auch heute noch betrieben wird), der Kreis Wiedenbrück, bestimmte Gegenden im Harz und in Hessen, der Thüringer Wald sowie die sächsischen und schlesischen Gebirge, in geringerem Grade auch der Schwarzwald. Daß diese sehr fest verwurzelte Leidenschaft ein erlaubtes Betätigungsfeld sucht, ist verständlich. Wie die Unterlagen erkennen lassen, liegt das Hauptinteresse solcher Mitarbeiter bei den vorzugsweise als Käfigvögel gehaltenen Arten. Die nach dem letzten Krieg in West- und Süddeutschland ansässig gewordenen Heimatvertriebenen aus gewissen deutschen Ostgebieten haben den Vogelfang in Landschaften einzuführen vermocht, wo es ihn nicht (oder nicht mehr) gab. So ist es mit den Sudetendeutschen in Bayern und anderswo. In Roffhausen bei Wilhelmshaven haben die mit der Schreibmaschinenindustrie aus Ostdeutschland gekommenen Bergschlesier ihrer Fangleidenschaft weiterzuleben versucht, indem sie sich in ihrer neuen Heimat als Beringer betätigen.

Wir haben damit schon die „Psychologie des Beringers“ berührt, der also die Mitarbeit an einer wissenschaftlichen Aufgabe, bisweilen aber auch eine zulässige Betätigung seines der Jagdleidenschaft nahverwandten „Fangtriebes“ suchen kann. Wie bei allen kulturellen Betätigungen des Menschen, so können selbstverständlich also auch hier gewisse Urtriebe zugrunde liegen. Ist die Beringung vielleicht eine Art Glücksspiel, bei dem man zwar viele „Nieten“ (gemeint sind wiederfundlose Beringungen) zu erwarten hat, aber auch mit glücklichen Treffern rechnen darf? Ins „Urpsychologische“ gehört als möglicher Antrieb, daß etwas, was man selbst berührt und gar in der Hand gehalten hat, also etwas „von einem selber“, so weite Wege macht und vielleicht aus der Ferne ein Zeichen gibt. Mitwirken kann auch die Befriedigung einer Sehnsucht nach der weiten Welt, wenn zwar nicht man selbst, aber doch wenigstens der Ring nach Afrika gekommen ist, — ähnlich wie bei der Flaschenpost. Vielleicht ist auch die Schnelligkeit von Belang, denn der Beringer kann beim Freilassen des Zugvogels ein ähnliches Gefühl haben wie beim Aufgeben eines Telegramms. Dies spielt wieder ins große Gebiet des Strebens nach Höchstleistungen hinüber, das hier seine zwar nur von wenigen beachteten, aber doch befriedigenden Triumphe feiern kann. Auch der tiefverwurzelte Trieb des Sammelns kann anspornend wirken, da er sich gut aufs Beringen umlenken läßt. Tatsächlich ist ja für manchen die Beringung eine Art von Sammeltätigkeit durch das Anhäufen der Zahl von beringten Vögeln und von Wiederfunden. Früher suchte sich der Sammeltrieb des Vogelkundlers zuweilen in recht fragwürdiger Weise zu betätigen, nämlich im Eiersammeln. Unter den Ornithologen der Geburtsjahrgänge etwa bis 1910 haben nicht wenige dieser Leidenschaft gefrönt; ihre Zahl sank aber stark ab mit dem Aufkommen der Beringung, wobei freilich zweifellos auch der erstarkende Vogelschutzgedanke beteiligt war. Die erwähnte Wandlung mag dieser und jener der heute 40- bis 60jährigen Vogelkundigen an sich selbst erlebt haben. Hätte das Beringen gar keinen wissenschaftlichen Wert, sondern einzig den Erfolg des Umlenkens fragwürdiger Triebetätigung in diese unbedenkliche Bahn aufzuweisen, so wäre es allein schon dadurch ein bedeutender Gewinn, nämlich eine wertvolle Hilfe für die Bestrebungen von Natur- und Vogelschutz.

Die hier versuchsweise angedeuteten „urpsychologischen“ Antriebe sind natürlich stets mehr oder weniger vom Geistigen her überlagert und also veredelt. Es ist klar und braucht daher nicht näher ausgeführt zu werden, daß viele Liebhaber der Vogelwelt glücklich sind, zu ihrem Teil an einer wissenschaftlichen Aufgabe mit-

arbeiten zu können, was auf anderen Forschungsgebieten nicht möglich ist. Die Stufenfolge reicht von demjenigen, der in aller Bescheidenheit kein anderes Ziel verfolgt, als der Beringungszentrale und damit der Wissenschaft lediglich Arbeitsunterlagen zu liefern, bis zu dem, der mitdenkend sich eigene Aufgaben stellt und die Ergebnisse selbständig auswertet. Der Vogelwarte sind alle Abstufungen willkommen. Sie stellt nur die Forderung unbedingter Vertrauenswürdigkeit und Zuverlässigkeit — Eigenschaften, die an keine Vorbildung, an keinen Beruf und an keinen Titel gebunden sind.

Die Wanderung eines jungen Weißstorchs von Holstein nach Finnland (unter meteorologischem Aspekt)

246. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Helgoland

Von H. Seilkopf, Hamburg

Seewetterwarte

Ein am 1. Juli 1951 in Nindorf dicht bei Meldorf, Süderdithmarschen, beringter Jungstorch 234 391 ist am 15. August 1951 im westlichen Finnland gefangen und — da bis auf ein Ekzem unter dem Flügel gesund — am 26. August wieder freigelassen worden, und zwar in Köyliö (61.7 N 22.20 E) (Zeitung „Lalli“ vom 16. August; O. KALELA, E. MERIKALLIO). Man mag die Tatsache, daß ein Jungstorch in der Wegzugzeit in verkehrter Richtung bis über 60° N hinaus gewandert und identifiziert worden ist, faunistisch als eine Vermehrung der wenigen nordskandinavisch-finnischen Beobachtungen von *C. ciconia* und statistisch gegenüber der erdrückenden Masse der Afrika-Wanderer als Zufall werten. Der weitere Zufall, daß dieses Exemplar in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem Flügel- und Selbständigwerden in Finnland aufgetreten ist, hat zu der Frage nach den Außenweltbedingungen innerhalb dieser Zeitspanne geführt.

Im Brutgebiet war der Juli etwas zu trocken (80% der normalen Niederschlagsmenge) und etwas zu kühl ($1/2^\circ$), die erste Augushälfte sehr regenreich und bis zum 9. August erheblich zu warm (Höchsttemperaturen bis 27°), dann etwas zu kühl. Ökologische Gründe für irgendwelche Besonderheiten des Wegzugs sind nicht erkennbar. Die Nindorfer Altstörche sind nach freundlicher Mitteilung des Hofbesitzers Herrn REIMERS sogar erst in der ersten Septemberwoche verschwunden, was ausdrücklich als Seltenheit bezeichnet wird. Über den Abzug der Jungstörche konnte trotz dankenswerter Bemühungen weder er noch der Beringer, Herr Dr. med. STAMPA in Wacken, Angaben liefern. Dennoch darf man nach den durchschnittlichen Brut- und Nestlings-Zeiten und nach der allgemeinen Erfahrung als frühesten Termin, an dem die Jungstörche hinreichend flugfähig und in ihrer Ernährung einigermaßen selbständig waren, den 25. Juli ansetzen. Die Frage ist also dahingehend zu umgrenzen, ob zwischen dem 25. Juli und dem 15. August besondere äußere Ereignisse eingetreten sind, die den Jungvogel vorzeitig aus dem Familienverband oder aus der Bindung an das Brutgebiet gelöst und — allein oder mit „Kumpanen“ — auf irgendeine Weise nach Finnland verschlagen haben könnten.

Daß in den 3 Wochen im Brutgebiet 15 ausgeprägte Fronten und mehrere Tief- und Hochdruckgebiete durchgezogen sind, sei mehr am Rande vermerkt, zugleich als Beispiel dafür, wie wenig aussichtsreich der Versuch des Korrelierens biologischer Erscheinungen nur mit Fronten und Luftdruckgebieten oft ist. Es kommt häufig auf die Gesamtheit der atmosphärischen Vorgänge an. In unserem Falle zeichnen sich 3 Abschnitte besonderen atmosphärischen Geschehens ab:

1. vom 31. Juli/1. August nachts bis zum 1. August abends,
2. am 4. August nachmittags und abends,
3. vom 9. August nachmittags bis zum 13. August abends.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1952/53

Band/Volume: [16 1952](#)

Autor(en)/Author(s): Goethe Friedrich, Kuhk Rudolf

Artikel/Article: [Über den Mitarbeiterstab der Vogelwarten 138-143](#)